

Kindheit & Schulzeit

In der Altersspanne von etwa 4 bis 7 Jahren habe ich mir immer eine Garage für die Mini-Autos gewünscht, die ich leider nie bekommen habe. Aber ich sie bei den Cousins nutzen, die sie manchmal auch mitgebracht haben, wenn sie zu uns kamen. Im Allgemeinen habe ich mich eigentlich immer besser mit den Jungs verstanden als mit den Mädchen. Mir fiel auf, dass sie anders gespielt und geredet haben, was mir weniger entsprach als die Spiele und der Austausch mit den Jungs.

Als ich etwa 5 Jahre alt war, fragte ich meine Mutter: „Wie wäre es, wenn ich ein Junge wäre?“ An die Antwort erinnere ich mich nicht, aber das Thema Zuordnungen/Wo gehöre ich hin war bereits zu diesem Zeitpunkt für mich bedeutsam. In der gleichen Altersphase bat ich beim Frisör, dass die Haare so kurz werden, wie bei den Cousins.

Kurz vor Abschluss der Spielschule im Schwimmbad, ich trug immer eine Badehose wie die anderen Jungs, sagte meine Mutter: „Du kommst nun in die Schule (EF), also brauchst Du einen Badeanzug.“ Auf die Frage, warum das so sei, antwortete sie, dass dies nun einmal so sei. Ich habe es nicht verstanden.

In der EF durchgehend hatte ich „typische“ Mädels in der Klasse, die sich entsprechend stereotyp gekleidet und mit Accessoires ausgestattet haben, was ich ebenfalls nicht verstand. Warum sie das gemacht haben. Beim Ausprobieren, stereotypisch weibliche Accessoires (elastische Bänder für die Haare mit Blumen versehen) zu verwenden, merkte ich, dass ich mich dabei unwohl fühlte. Daher habe ich es sein gelassen. Wenn wir im Sport eine Mannschaft bilden mussten, war ich der letzte, der gewählt wurde.

Mit etwa 9 Jahren habe ich 5 Freunde gelesen. Dabei wurde mir klar, dass irgendetwas nicht stimmte und ich eigentlich ein Junge bin. Im Sommer begann plötzlich die Pubertät mit Schmerzen im Brustbereich. Dann merkte ich, dass sich mein Körper in eine falsche Richtung entwickelt, ohne zu wissen, was Pubertät bedeutet und mit sich bringt. Einige Wochen danach habe ich die Haare wieder sehr kurz geschnitten. Auch habe ich mehr und mehr meinen Kleidungsstil in „rein“ männliche Kleidung verändert, wobei ich mich nie stereotyp „weiblich“ gekleidet habe (seltenst ein Rock oder Kleid, Strumpfhosen nervten...), sondern eher neutral/androgyn.

Mit etwa 10 Jahren stellte ich fest, dass alle anderen Mädchen lange Haare trugen und sich „weiblich“ kleideten. Da dachte ich mir, dass ich mich vielleicht mal kleiden sollte, wie sie. Mit 13 Jahren, also in der 7e, kam blitzartig das Empfinden zurück, es passt überhaupt nicht. Ich schaute auf einen Jungen und dachte, warum er es so einfach hat und diese tollen, coolen Sachen (Hose, Pulli...) tragen kann und ich nicht. Das bestätigte mir meine frühere Einschätzung, dass ich kein Mädchen bin. Dieses Erkenntnis habe ich zunächst einmal ruhen lassen. Im Juni, Ende des Schuljahres, kam ein weiterer Schub der Pubertät, die Regelblutung. Das war richtig furchtbar! Da habe ich gemerkt, dass ich überhaupt keinen Einfluss auf meinen Körper habe.

Als sich abzeichnete, dass ich die Schule wechseln oder ein Jahr wiederholen muss, zeigte sich eine Opportunität, als Junge einen Neustart zu machen. Einige Tage nach Schulschluss habe ich mir die Haare wieder kurz schneiden lassen und beim Neukauf von Klamotten bewusst männliche Kleidung. Nach erfolgreichen Nachexamen ging es dann in die neue Schule. Dort fühlte ich mich wohler. Jedoch konnte ich den Unterschied zu Mädchen deutlich wahrnehmen. Dies zeigte sich insbesondere in den Umkleidekabinen, in denen ich mich unwohl fühlte, insbesondere beim Schulschwimmen. Ihren stereotyp weiblichen

Kleidungsstil empfand ich als provokativ und ich konnte nicht nachvollziehen, wie sie sich darin wohl fühlen konnten. Auch die Inhalte ihrer Gespräche waren für fremd. Die Empfindungen und Erfahrungen, zogen sich über einige Jahre hin.

Insbesondere beim Beobachten der Jungen beim Schulschwimmen, fragte ich mich auch, warum die Jungs das Recht auf so einen geilen Körper haben, und ich nicht. Zudem Zeitpunkt war mir klar, dass ich ein Junge bin und ich mich höchstwahrscheinlich später operieren lassen werde. Von Hormonen wusste zu diesem Zeitpunkt noch nichts. Im letzten Jahr belastete mich das Schulschwimmen extrem, da ich diesen an mir klebenden Badeanzug als Grenzüberschreitung erlebte.

Dazu kamen Bullying-Erfahrungen. Hinter meinen Rücken wurde geredet, Blicke eines zur Schau gestellten Erstaunens „Was ist das denn für eine Gestalt? Soll das jetzt ein Mädchen oder ein Junge sein?“ Auch wurde ich (mit ungefähr 15 Jahren) auf dem Gang in der Schule von einem cis Jungen angesprochen, ob ich denn ein Junge oder ein Mädchen sei. Ich antwortete daraufhin, „Ja, ich bin etwas.“ Mit den unangenehmen Blicken dauerte es an, bis ich die Schule verlassen habe. Mein Unwohlsein in der Schule wie auch auf der Strasse nahmen erheblich zu. Immer mehr entstand eine Art „Paranoia“, dass die Menschen denken könnten „Was ist das jetzt? Ein Junge im Körper eines Mädchens“? Jedes Verlassen der häuslichen Umgebung wurde zunehmend stressiger und permanent von Unwohlsein begleitet. Parallel habe ich herausgefunden, dass ich über den Sport den Körper ein bisschen in den Griff bekommen kann.

An dieser Stelle wurde es durchaus gefährlich, da ich aufgehört habe mit dem Essen bzw. dieses drastisch reduziert habe. Damit entwickelte sich die Körperform wieder in eine einigermaßen erträgliche Richtung. Auch hörte die Regelblutung auf, was mich sehr entlastete. An Unterstützung erhielt ich den Hinweis, ich soll doch mal wieder (mehr) essen. Kein Mensch hat jemals die eigentlichen Hintergründe und Ursachen erkannt, geschweige denn mir Hilfe bzw. Unterstützung angeboten, die ich gebraucht hätte.

Über die ganzen Jahre fragte ich mich als Jugendlicher (wie auch später als Erwachsener) ab und zu, ob ich wirklich ein Junge bzw. Mann bin/sein will oder ob das Gefühl irgendwann mal wieder weggeht. Die die sehr kurz andauernden „Gedanken-Phasen“ (maximal einige Minuten), in denen ich versuchte, mir ein Leben als Mädchen bzw. Frau vorzustellen, waren nicht erträglich. Gleichzeitig wusste ich, dass es keine Aussicht für mich gibt. Suizid kam für allerdings nicht in Frage, da ich weder mit dem frühen Vornamen noch mit dem Geschlecht beerdigt werden wollte.

Ich habe die Schule mit 20 Jahren ohne Abschluss verlassen, da sie für mich unerträglich war. Die Blicke in den Umkleidekabinen waren inzwischen unerträglich geworden, sodass ich mich nur so kurz wie nötig dort aufgehalten habe und schnell hinausgeflüchtet bin. Die Nicht-Akzeptanz meines Seins begleitete mich auf Schritt und Tritt.

Was waren meine Schlussfolgerungen bzgl. der weiteren Schritte?

Mir war bewusst, dass ich einen Schulabschluss benötige. Aber keiner hat mir geholfen. Daraufhin habe ich einen digitalen Weg gesucht, der allerdings auch nicht funktionierte. Im Anschluss habe ich im Alter von 22 Jahren eine Institution gefunden, die aufgrund ihrer Flexibilität mir ermöglichte, einen Abschluss zu erlangen. Dies war für extrem wichtig, um sagen zu können: „Ja, einen Abschluss habe ich, nun mache ich, was ich möchte/brauche.“ Und was ich wollte und brauchte, bestand darin, meinen Weg als Mann zu gehen.